

Der geplatzte Traum

Nein, schrie das kleine Mädchen, als ihr wunderschöner bunter Luftballon auf eine Dornenhecke zuflog und wie befürchtet mit einem lauten Knall platzte. Traurig betrachtete sie die Fetzen, die an den Dornenzweigen klebten. Dieses Bild flog dem Autor sozusagen zu, als er nochmals die Aufgabe las, eine Geschichte mit der Überschrift „Der geplatzte Traum“ zu schreiben. Nein, das wollte er nicht, er wollte, dass seine Träume in Erfüllung gehen, gerade, wo er schon siebzig ist und nicht mehr allzu viel Zeit vor sich hat. Wenn schon Träume, dann sollten sie auch gefälligst in Erfüllung gehen.

Moment, hatte er denn überhaupt noch Träume, hatte er die alten nicht zusammengefaltet und abgelegt. Ok, Geschichten schreiben, kluge Vorträge halten, spannende Diskussionen führen, ja, das mochte er schon, aber ja nicht zu viel erwarten, das war die beste Vorbeugung gegen Enttäuschungen.

Also doch keinen Ballon aufblasen und das Platzen riskieren. Kostet ja auch Anstrengung, Puste sozusagen und die soll ja schließlich nicht ausgehen.

Aber Dornenhecke hin und her, der Stachel lässt ja nicht nur Luftballons platzen. Der Stachel lockt auch, ein Risiko einzugehen. Will er tatsächlich nur Ruhe oder doch noch etwas Abenteuer. Liegt in dem Wagnis zu träumen nicht auch ein Schwung, eine Bewegung, die neue Erfahrungen und Herausforderungen ermöglicht. Da ist die Neugier geweckt.

Kurzes Innehalten und prompt ist dieses Nein wieder da, es soll nicht schiefgehen, es darf nicht schiefgehen, es tut zu weh, es soll nicht sein.

Zusammengesunkene Schultern, die Last des Rumpfes breitet sich auf dem Sitz aus, Schwere macht sich breit.

So nun auch wieder nicht. Verdammt schwer ist das mit dem Aufrichten, aber lieber noch was riskieren, auch wenn der Traum platzen könnte.

(Walter Dreser)